

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Monument: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Rthlr. (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Rthlr. (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Rthlr. (1 1/2 Sgr.).

Bestellungen auf die „Deutsche Reichs-Zeitung“ für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, für Bonn in der Expedition (Stück Nr. 5) recht bald machen. Abonnementspreis bei der Post 4 Reichs-Mark, für Bonn incl. Traggeld 4 R-Mark. Auflage 5200.

Deutschland.

• **Berlin, 27. Juni.** Das Finanz-Ministerium veröffentlicht folgenden Erlaß:

Auf Grund der Gesetze vom 15. April 1857 und vom 18. Juni 1875, so wie des Allerhöchsten Erlasses vom 21. Juni 1875 wird hierdurch das gesamte Staats-Papiergeld der preussischen Monarchie zur Einlösung aufgerufen. Von dieser Anordnung werden betroffen: 1) die Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835; 2) die Darlehnskassenscheine vom 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868; 3) die nach dem Gesetz vom 29. Februar 1868 der unverzinslichen Staatsschuld hinzugezählten kurländischen Kassencheine und Noten der Landesbank zu Wiesbaden, einschließlich der Scheine der vormaligen Landes-Creditkasse daselbst; 4) die Kassen-Anweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861. Die vorstehend unter Nr. 1, 2 und 3 aufgeführten Papiergeldzeichen werden nur noch bis zum 31. Dezember 1875 zur Einlösung angenommen; nach Ablauf dieser Frist werden sie ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat, beziehungsweise an die Landesbank zu Wiesbaden, erlöschen. Die Bestimmung des Zeitpunktes, zu welchem die vorstehend zu 4 bezüglichen Kassenanweisungen ihre Gültigkeit verlieren, bleibt einstweilen vorbehalten. Die Einlösung erfolgt a. in Berlin: bei 1) der General-Staatskasse, 2) der Kontrolle der Staatspapiere, 3) der Kasse der Königl. Direction für die Verwaltung der direkten Steuern 4) dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände, 5) dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände, und 6) der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Baukassen stehenden Kasse; b. in den Provinzen: bei 1) den Regierungen, 2) den Bezirks-Hauptstellen in der Provinz Hannover, 3) der Landesbank in Sigmaringen, 4) den Kreisstellen, 5) den Kassen der Königl. Steuerempfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Rhassau und Rheinland, 6) den Bezirksstellen in den Hohenzollernschen Ländern, 7) den Bezirksstellen, 8) den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern, so wie 9) den Nebenzoll- und den Steuerämtern, von den zu h. 4-9 aufgeführten Kassen jedoch nur, so weit deren jeweiliger Kassen-vorrath ausreicht. Auch werden die erwähnten Geldzeichen bis zum Erlöschen ihrer Gültigkeit von den Königl. Kassen in Zahlung angenommen. Berlin, den 21. Juni 1875. Der Finanzminister. Camphausen.

Nicht der „Reichsfeinde“ Einer, sondern die Berliner „Vossische Ztg.“ ermahnt sich zu folgenden offenen Geständnissen: Mit den Milliarden haben wir gründlich abgewirtschaftet und die finanzielle Lage des deutschen Reiches erscheint keineswegs in rosigem Lichte. Die Summen zu nennen, auf die verschiedene Blätter das Deficit, welches der nächstjährige Etat zu decken hat, berechnen, dünkt uns ziemlich überflüssig; genug, daß wir in Folge der bedeutenden Mehrausgaben, welche der Militäretat von uns fordert, auf neue Einnahmequellen Bedacht nehmen müssen. Brausteuern und Börsensteuern sind schon, wie gemeldet, in ernstliche Erwägung gezogen worden, auf Erhöhung der Tabaksteuer, Zoll auf Petroleum, Reichsgewerbesteuer u. s. w. werfen die bundesrätlichen Finanzkünstler vorerst nur begriffliche Blide. Unter diesen Umständen kann man dem Budget, welches Herr Delbrück im October dem Reichstage vorlegen wird, mit Spannung entgegensehen. Freilich nicht, als ob, wie es nun auch ausfallen möge, viel daran zu ändern wäre: der Reichstag wird bewilligen und das Volk muß zahlen.

Das „Königl. Gem.-Blatt“ meldet: Die Lage der geistlichen Schulaufsicht sind wohl gezählt; man hört, daß der Kultusminister Gutachten der Provinzial-Schul-Collegien und Regierungs-Schulräthe über Beibehaltung oder Abschaffung dieser Aufsicht erfordert habe, diese Gutachten aber auf Abschaffung gelaufen haben. Eine Lehrerzeitung, wie uns mitgeteilt wird, hat über ganz Preußen gebeten, ihr Züge mitzutheilen, aus denen die Untauglichkeit (!) der geistlichen Schulaufsicht erhelle; sie wolle durch gehäufte Mittheilung solcher Züge den Sterbeprocess beschleunigen.

?? Schloß Elfrath.

Roman von Golo Raimund.

(Fortsetzung.)

Oben in den Zimmern, welche die kleine Enkelin des Generals bewohnte, brannte noch Licht, obwohl die Thurmuhr längst eins geschlagen hatte und das ganze übrige Haus in die tiefste Ruhe versunken zu sein schien.

Im grellsten Contraste zu dem Jubel des Maskenballs, dem Adelheid bewohnte, wachte die Gouvernante allein und in Todesangst an dem Bette des kleinen Mädchens, das ihrer Sorge befohlen war. Sie legte dann und wann sanft ihre kühle, Hand auf die fieberheiße Stirn des Kindes, das voll Unruhe auf seinem Lager sich hin und her warf und, alle Augenblicke sich aufrichtend, vergeblich nach Luft rang. Der tiefe, rauhe Ton des Hustens und die Erstickungsanfalle, welche ihn begleiteten, nahmen sichtbar zu. Dann und wann warf das junge Mädchen einen Blick voll Sorge und Angst auf die Uhr an der Wand, oder glitt geräuschlos an das Fenster und kühlte den Vorhang, um auf die Straße hinaus zu spähen.

Draußen war alles todtstille; der Schnee, welcher fortwährend in großen Flöden herniederfiel, dämpfte das Rollen der etwa noch fahrenden Wagen bis zur Unhörbarkeit und das ungewisse, flackernde Licht der Laternen gestaltete kaum, etwas zu erkennen. Auch im Hause regte sich nichts; die Domestiken schienen die Abwesenheit der Herrschaft benutzt und sich einen freien Abend gemacht zu haben, denn seit neun Uhr, wo der Gouvernante der Thee gebracht war, hatte sich niemand wieder sehen lassen, trotz wiederholten Schellens. Es war nun mitten in der Nacht, Rutscher und Bediente waren längst fort, um die Generalin zu holen, und ihre Kammerjungfer, wenn sie noch fort war, mußte doch nun jeden Augenblick kommen, um bei der Rückkehr ihrer Herrin am Plage zu sein.

Das junge Mädchen hatte sich das seit einer halben Stunde zu ihrem eignen Troste wiederholt, sie hatte in der That Hilfe und Beistand nötig; aber als die Drängungen des Kindes zunahmen, da schwanden ihr Muth und Geduld zu längerem Warten. Sie läutete die Glocke mit so verzweiflungsvoller Gewalt, daß es möglicher Weise der Wächter auf der Straße hören konnte und was Lebendiges in Hause war, mußte davon erwachen.

Die „Fuldaer Ztg.“ bringt folgende Erklärung: Gegenüber dem Artikel des „Correspondenten“ aus Fulda, vom 25. d. M. in Nr. 142 der „Germania“, erkläre ich hiermit, daß ich Niemanden direct oder indirect beauftragt habe, um Auszahlung meines fixirten Gehaltes bei königlichem Oberpräsidium in Kassel für mich zu suppliciren, und daß ich, wenn dieser gleichwohl geschehe, von mir nicht gebilligte Schritt von Erfolg sein sollte, die Annahme des Gehaltes ablehnen werde. Fulda, 28. Juni 1875. Dr. Rallmus, Domkapitular.

• **München, 28. Juni.** Die Augsburgs „Allgemeine Zeitung“ enthält heute folgenden, aus dem Ministerium stammenden Artikel:

Bekanntlich steht bei Pfarr- und Seelsorgerpfründen das Besetzungsrecht theils der Majestät des Königs, theils den Erzbischöfen und Bischöfen oder Privatpersonen zu. Es ist kein Geheimniß, daß die Staatsregierung in Ausübung des landesherrlichen Besetzungsrechtes seit einiger Zeit vor allem auch auf das politische Verhalten der Competenten Rücksicht genommen und keiner irgendwie politisch compromittirten Persönlichkeit eine königliche Pfründe verliehen hat. Weniger bekannt war in angestrichelten Kreisen, bis ein ultramontanes Blatt unlängst darauf aufmerksam machte, daß die Regierung auch bei Pfründen bischöflicher Collation oder Patronats-Präsentation von dem königlichen Rechte der Genehmklärung Gebrauch gemacht hat, um den ihr Amt zu politischen Zwecken mißbrauchenden Geistlichen den Zutritt zu kirchlichen Pfründen zu versperren. Nun nimmt es uns nicht Wunder, daß die betreffenden Ordinate für die refutirte persona ingrata willig eine andere substituiren — dem concordatlich feststehenden Recht gegenüber kommt sie nicht anders — was uns aber auffällt, ist: daß man sich bisher dabei so still verhalten und nicht in gewohnter Weise das Vorgehen der Regierung dem Klerus als Eingriff in kirchliche Rechte denuncirt und überhaupt die öffentliche Meinung nicht mehr alarmirt hat. Wir werden nicht irren, wenn wir den Grund solcher Zurückhaltung in der Befürchtung auf hierarchischer Seite suchen: es möchte der niedere Klerus, wenn er einmal inne wird, daß er sich durch seine agitatorische Thätigkeit alle Aussicht auf Beförderung abschneidet, ein weniger gefügiges Werkzeug für hierarchische Zwecke abgeben, und er werde dann die Geneigtheit und Gunst der Regierung mehr zu schätzen wissen. Gerade dieser Umstand aber macht es recht deutlich, daß die Staatsregierung durch solchen gewissenhaften, von allen loyal gesinnten Geistlichen sicherlich mit Genugthuung begrüßten, Gebrauch eines früher fast gar nicht beachteten königlichen Rechtes das Richtige getroffen, läßt jedoch auch erwarten, daß im Klerus künftighin den politischen Kämpfen gegenüber mehr Zurückhaltung und Mäßigung beibehalten werden wird.

Diese Darlegungen sind so wichtig, daß wir denselben eine eingehende Prüfung angedeihen lassen müssen. Das Concordat verleiht dem Könige das Recht, auf zwei Dritttheile sämtlicher Pfründen in Bayern zu präsentiren. Es war bisher Sitte, daß die Bewerber um Pfarren königlichen Patronates an die Kreisregierungen sich wendeten. Diese sandten sämtliche Gesuche an die Ordinate, welche drei Personen nach Alter und Würde dem Staatsministerium in Vorschlag brachten. Gewöhnlich wählte dann das Ministerium den an erster Stelle vorgeschlagenen Bewerber. Seit dem Ministerium Greffer und Lutz ist es dagegen Mode geworden, die von den Ordinarien vorgeschlagenen nicht im mindesten zu beachten, sondern die Pfarren ganz nach Belieben zu vergeben, selbst an solche, die sich gar nicht beworben hatten. Seit Greffer-Lutz, also seit 1867 wurden Bewerber, welche bei Wahlen thätig waren, consequent zurückgewiesen. Die Bezugsämter waren gehalten, über die Thätigkeit der Geistlichen Buch zu führen und wenn ein Amtmann einem Geistlichen die Note: „Er hat agitirt“ ertheilt, so war es um ihn geschehen, er wurde auf keine Pfarre königlichen Patronates mehr zugelassen. Anders war es bei Pfründen freier bischöflicher Collation und bei Privat-

Wirklich erschien auch nach kurzer Zeit die Köchin, grämlich und verschlafen, im Nachtkostüm, um auf eine keineswegs ehrerbietige Weise nach dem Grunde der späten Störung zu fragen.

„Mein Gott, Mina, kommt denn noch immer kein Arzt“, rief die Gouvernante aufgeregt, „sollen wir hier ohne Hilfe bleiben, bis es zu spät wird?“

„Ohne Hilfe? Ja was ist denn, Fräulein Graun“, sagte das Mädchen, erstaunt näher tretend, aber doch nun mit einer gewissen Gutmüthigkeit im Ton.

Das junge Mädchen schlug verzweiflungsvoll die Hände zusammen. „Es weiß also gar niemand — es ist vielleicht gar nicht ausgesandt nach dem Arzte — o und ich verlasse mich so fest auf die Generalin, hoffte von Stunde zu Stunde und sah nicht ein, was doch so nahe lag, daß sie uns vergessen hat! Geschwind, Mina, geschwind nur jetzt nach Hilfe; ich kenne keine Kindeskrankheiten, aber dies ist sicherlich ernsthaft, ich habe solchen Husten nie gehört, nie ein solches Ringen nach Luft.“

Die Köchin trat besorgt näher und beugte sich über das schwer athmende Kind, das mit halbgeschlossenen Augen dalag. „Gewiß, Fräulein, ich will mich gleich fertig machen, aber zu wem soll ich denn gehen? Ich bin ja erst seit sechs Wochen in Breslau, ich kenne noch keinen Arzt bei Namen.“

„Ich auch nicht“, rief das junge Mädchen beklüßt, „es ist seit meinem Hiersein noch keiner zu Rath gezogen, das ganze Haus ist ja den Winter über gesund gewesen; es wird doch aber einer von der Dienerschaft wissen, rufen Sie nur die Gräds oder Justine.“

„Ach, Fräulein, es ist ja alles fort“, flugte die Köchin. „Frei ist mit dem Rutscher fort, die gnädige Frau zu holen, die Gräds hat Erlaubniß bis zwei Uhr auszubleiben, da sie wahrscheinlich etwas von der Herrlichkeit zu sehen bekommen kann, und Justine ist ohne Erlaubniß fort. Das Haus ist den ganzen Abend leer gewesen, wenn ich nicht ab und zu gegangen wäre. Sie hätten mitammmt dem Kinde geflohen sein können.“

Das junge Mädchen ließ sich jetzt auf keinen Tadel ein, sie unterstützte das Kind, dessen Angst sich mehrte, und horchte dabei hinaus. „Da knarrte die Treppe, Mina, und unten knarrte auch eine Thür. Sehen Sie nach, es wird die Gräds sein, welche zurückgekommen ist und die gnädige Frau im Ankleidezimmer erwartet.“

Die Köchin ging hinaus, kehrte aber nach einigen Minuten

patronaten. Bei Pfründen, welche die Bischöfe frei verleihen (liberae collationis), hatte der Bischof ganz freie Auswahl, da wurden auch solche noch bedacht, welche agitirt hatten. Erst Lutz hat seit Kurzem selbst dieses freie Collationsrecht beschränkt, indem er einigen Verleihenungen die königliche Genehmigung verweigerte, und so denjenigen, welche „agitirt“ hatten, den Zutritt zu jeglicher kirchlichen Pfründe verwehrte. Lutz berief sich dabei auf das Concordat, welches bestimmt, daß die Bischöfe die Pfründen freier Collation personis majestati suae gratis, Personen, die dem Könige genehm sind, verleihen würden. Das Unerhörte an dieser Thatsache liegt darin, daß die Bischöfe solcher Verurteilung sofort Folge gaben, die Verleihung zurücknahmen und die Pfründen „genommen“ Persönlichkeiten überwiesen. Und doch war das Vergehen des Cultusministeriums durchaus nicht gerechtfertigt. Der Ausdruck persona grata, „genehm“ muß objective Merkmale haben, sonst ist der Klerus vollständig der Willkür jeweiliger Ministerien anheimgegeben, so daß der Begriff „genehm“ zugleich mit den wechselnden Ministerien wechseln würde. Ein Theil des Klerus würde dann unter dem Regimente verschiedener Systeme von den kirchlichen Pfründen gänzlich ausgeschlossen. Anstatt daß die Ordinate dem Minister Lutz, als er kurz erklärte, diese oder jene Person sei ihm nicht genehm, nach dem „Grund“ gefügt hätten, wurden die Verleihungen einfach zurückgezogen, so daß für die Zukunft ein bedenkliches Präjudiz geschaffen ist. Freilich wird man uns entgegen, daß der Minister die Antwort über seine Auffassung, den Ausschluß über den Grund des Nichtgenehmseins abgelehnt haben würde. Dann hätten aber auch die Ordinate eine Handhabe gehabt, sich ablehnend zu verhalten und die Frage zur principiellen Entscheidung zu bringen. Auf dem bisher eingeschlagenen Wege geht der Klerus langsam, aber sicher der Corruption entgegen. Schon jetzt kann Lutz sich rühmen, daß mehr als je die Geistlichen zu Audienzen sich drängen und die Geneigtheit und Gunst der Regierung zu schätzen wissen. Principiis obsta, dies möchten wir namentlich den preussischen Katholiken zurufen. Keinen faulen Frieden, sondern vollständige Trennung von dem bureaucratisch-militärischen Staate. Jedes Recht, welches den staatlichen Organen eingeräumt wird bei Besetzung kirchlicher Aemter, ist bei der jetzigen Richtung der Bureaucratie von Verderben. In Bayern haben wie es glücklich soweit gebracht, daß, wenn das liberale Regime nicht geführt wird, wir einen neuen Investiturstreit in naher Aussicht haben. Noch heugen sich die Ordinate vor der ministeriellen Willkür. Das weitere Vorgehen der Bureaucratie auf der betretenen Bahn wird dagegen die Bischöfe zwingen, früher oder später die Rechte der Kirche zu reclamiren.

Italien.

• **Rom, 28. Juni.** In der heutigen Senatsitzung begann die Berathung des Sicherheitsgesetzes. Cantelli wies die Nothwendigkeit der durch den Gesetzentwurf im Interesse der öffentlichen Sicherheit vorgeschlagenen Maßregeln nach. Eine Verwerfung des Gesetzentwurfs werde der Ausdehnung des Räuberwesens Vorschub leisten. Der Justizminister Vigliani führte den Nachweis, daß die Durchführung des Gesetzes eine Annäherung der Behörden und der Bevölkerung herbeiführen werde. Morgen wird die Discussion fortgesetzt werden.

• **Rom, 27. Juni.** Der Senat hat den Antrag wegen Einleitung

unberichtigter Sache zurück. „Alle Thüren sind fest verschlossen“, sagte sie, „mein Klopfen würde doch die Gräds gehört haben, wenn sie drinnen wäre, Sie müssen sich geirrt haben. Was sollen wir denn nun thun — soll ich den Nachtwächter fragen, wo ein Arzt wohnt, oder wollen Sie es noch abwarten?“

„Nein, das nehme ich nicht auf mich“, sagte die Gouvernante mit der Entschiedenheit, die der General so oft an ihr pries. „Geben Sie einen Augenblick gut Acht auf die Kleine, ich habe gestern in dem Zimmer der Generalin ein Adreßbuch bemerkt, vielleicht liegt es noch dort, dann kann man Namen und Wohnung eines Arztes suchen.“

„Das Vorzimmer ist ja verschlossen, sage ich Ihnen“, erwiderte die Köchin.

„Dann gehe ich links herum durch das Eßzimmer, das ist fast immer offen, versuchen will ich es wenigstens.“

Sie nahm ein Licht und eilte die Treppe hinab, das Zimmer war, wie sie vermutet, unverschlossen und sie konnte ohne Hinderniß zu dem Boudoir der Generalin gelangen. Auch diese Thür öffnete sich dem ersten Druck ihrer Hand, zu ihrem Schrecken sah sie das Zimmer erhellt, sie erhob sich aber bald, es war nämlich soeben Adelheid und Wolfgang in's Haus zurückgekommen und hatten das Licht angezündet; kaum wurde erstere der Gouvernante ansichtig als sofort ihr Unrecht, daß sie für ihr armes krankes Kind nicht besorgt, ihr schwer aus's Herz fiel. Aber sie wollte vor dem jungen Mädchen nicht als schuldig sich kundgeben, vielmehr kam bei dieser Gelegenheit ihr stolzes Gemüth noch einmal so recht zum Vorschein.

Unwillen und Beschämung verdeckten sich hinter herausforderndem Trost, als sie der noch immer stumm Dastehenden einige Schritte entgegen ging und im hochmüthigsten Tone fragte: „darf ich um eine Erklärung dieses dreisten und unpassenden Eindringens in mein Zimmer bitten?“

Die Gouvernante nahm sich zusammen; „gewiß, gnädige Frau. Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie zurück sein könnten, sonst würde ich durch die vordere Thür den Einlaß gesucht haben. Ich kam, um nach einem Adreßbuche zu sehen, es ist kein Arzt gekommen — die Dienerschaft ist fort — ich bin die Nacht allein gewesen mit dem todtkranken Kinde und habe so eben erst Beistand an der Köchin erhalten. Wir beide aber kennen keinen Arzt, wir wollten im Adreßbuch einen auffuchen, wenn es überhaupt noch Zeit ist.“

(Fortf. folgt.)

Einer Enquete über die Verhältnisse in Sicilien fast einstimmig angenommen.

Frankreich.

* **Paris, 28. Juni.** Der Marschall Mac Mahon hat heute Tagesbefehl, wird sich Morgen nach Auch und Agen begeben und am Freitag hierher zurückkehren. Der Vice-Präsident des Conseils, Buffet, wird am Mittwoch hier eintreffen. Der Herzog von Dcazes wird seine Reise nach Vichy Anfangs Juli antreten.

* **Versailles, 28. Juni.** Die Nationalversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung, unter ihren Mitgliedern eine Subscription zum Besten der durch die Ueberschwemmung heimgeführten Orléans zu eröffnen. Sodann erklärte der Justizminister Dufaure, daß die Angaben über den durch die Ueberschwemmungen angerichteten Schaden noch zu unvollständig seien, um der Regierung zu ermöglichen, die Höhe der zur Unterstützung der Betroffenen notwendigen Summe festzustellen. Er empfahl deshalb der Versammlung die Annahme des von dem Deputierten Depierre gestellten Antrages, nach welchem 2 Mill. Francs für die Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen Heimgeführten bewilligt werden sollen. Die Versammlung nahm darauf den Antrag Depierre einstimmig an.

Am Mittwoch wird für die bei der Ueberschwemmung Umgekommenen in der Kapelle des Schlosses von Versailles ein Trauergottesdienst abgehalten werden.

Spanien.

* **Madrid, 29. Juni.** Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Decret, welches anordnet, daß alle Familien, von denen sich ein Angehöriger unter den „Ausländischen“ befindet, so wie die Mitglieder der carlistischen Juntas, welche sich nicht binnen vierzehn Tagen unterwerfen, aus Spanien vertrieben werden sollen. Ebenso soll für jeden von den Carlisten als Geißel fortgeführten Anhänger der Regierung ein Carlist eingekerkert werden. Gegen alle diejenigen der ausländischen Partei Angehörigen, welche Güter von Anhängern der Regierung erworben haben, soll gerichtliche Verfolgung eingeleitet werden.

* **Barcelona, 29. Juni.** Die Carlisten haben Molins del Rey angegriffen und es ist ihnen gelungen, die Besatzung, welche schließlich in einer Kirche eingeschlossen war, zur Capitulation zu zwingen.

Der Correspondent des Wiener „Vaterland“ schreibt unter dem 22. d. Mts: „Was ich Ihnen gestern zum Voraus andeutete, ist heute zur Gewissheit geworden, die carlistische Division der Carlisten lag über Loma gestiegen und ihm 150 Gefangene abgenommen, darunter 12 Officiere. Loma zog sich westwärts zurück, die Adonigischen, unter General Carafa, folgen ihm. Der Zweck dieses Vormarsches ist übrigens nicht, wie manche heißelstüchtige Patrioten glauben dürften, sofort auf Madrid zu marschieren, dazu wäre die carlistische Division viel zu schwach, sondern nur das Gebirgsland von Cantabrien, Asturien und wenn thunlich, von Galicien, vom Feinde zu säubern, die waffenfähige, königlich gefinnte Bevölkerung in regelmäßige Bataillone zu formiren und dann erst im Verein mit den anderen Corps sich Madrid zu nähern, die Carlisten von Norden her, die Valencianer von Süden, während das Gros der Alfonsoisten von den Basken am Ebro festgehalten wird. Dies ist der allgemeine Kriegsplan, welcher eben so vorsichtig als zweckentsprechend aufgestellt und angenommen wurde, denn er führt langsam aber sicher zum Ziel und hat zugleich den Vortheil, daß durch die Zeitdauer, welche zu seiner Durchführung nöthig ist, die liberale Bevölkerung der Städte allmählich nüchtern wird und die Carlisten nicht mehr als Feinde betrachtet, wenn sie vor ihren Thoren erscheinen. — Was die „Siege“ des Martinez Campos am unteren Ebro betrifft, so gestehen die heutigen Madrider Telegramme zu, daß bloß das offene Dorf Miravet von ihm besetzt wurde, nicht aber das Fort, und daß die carlistische Garnison desselben sich tapfer hält. Das Schloß von Fig, welches Martinez Campos erobern haben will, ist eine kleine Befestigung auf dem linken Ebro-Ufer, während Fig selbst gegenüber auf dem rechten liegt. Von carlistischer Seite sind über die hier angelegten errungenen Siege des Martinez Campos bis jetzt keine Nachrichten eingetroffen, es läßt sich also darüber kein Urtheil bilden, jedenfalls werden die entscheidenden Schlüsse erst fallen, wenn Dorregaray seine vier Divisionen concentrirt hat.“

* **Hendaye, 27. Juni.** Der alfonsoistische General Tello ist am 23. d. zu Hondarribia durch die Bataillone von Alava unter großen Verlusten zurückgeworfen worden und nicht, wie feindlicherseits im Voraus gemeldet wurde, mit einem großen Transport Lebensmittel nach Vitoria durchgedrungen. Ebenso lächerlich ist die Nachricht, daß Lucala säkultirt oder festgesetzt wäre; derselbe befindet sich ganz wohl auf seinem neuen Posten im Generalstabe von Dorregaray. Unsere cantabrischen Posten haben bei Orreaga, 16 Stunden von Burgos, 20 Alfonsoisten überrascht und entwaffnet. Die Verbindung von Hernani mit San Sebastian ist abgeschnitten; die Blockade ist vollkommen.

England.

* **London, 28. Juni.** Sitzung des Unterhauses. Auf eine bezügliche Anfrage Butler's erklärte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Bourke, daß die Regierung nicht in der Lage sei, über die politische Lage Griechenlands Auskunft geben zu können. Bourke bemerkte sodann, daß im Uebrigen die politische Situation Griechenlands, abgesehen von der Auflösung der Kammer und dem Wechsel des Ministeriums, keine exceptionellen Erscheinungen aufzuweisen habe. Die Regierung könne keinen Anlaß zu Beforgnissen Lord Selkington kündigte darauf für Donnerstag eine Interpellation an darüber, ob die Agenten der ausländischen Mächte in London, Liverpool, Leith, Newcastle und Cardiff gegen den Artikel 6 des Gesetzentwurfs über die Rauffahrtsschiffahrt, welcher die Nationalität der Schiffe betrifft, Protest erhoben hätten. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses zeigte Lord Stratford an, daß er am 19. Juli die Aufmerksamkeit des Hauses auf die von der österreichischen, der deutschen und der russischen Regierung an die Pforte gerichtete gleichlautende Note vom 20. Oct. v. J. sowie auf die darauf erfolgte Antwort der türkischen Regierung vom 23. Oct. v. J. lenken und die Mittheilung der Correspondenz über diesen Gegenstand zwischen England und den übrigen Mächten verlangen werde.

Rußland.

* **Petersburg, 26. Juni.** Vor dem Kriegsgerichte in Kiew wurde in den letzten Tagen vorigen Monats als Nachspiel zu der polnischen Insurrection von 1863 vor zahlreich versammeltem Publicum eine Anklage gegen den wohnhynischen Edelmann Mathias Miloszewski wegen Hochverraths verhandelt. Der Angeklagte ist beschuldigt, während des Aufstandes eine Insurgentenabtheilung geführt und ein Clappenhaus in der Stadt Lubar überfallen und beraubt zu haben. Nachdem seine Schaar zerstreut worden, war er nach Galizien geflüchtet und hatte dort das österreichische Bürgerrecht erworben, lehrte aber, von Sehnsucht nach seiner Heimath getrieben und im Vertrauen auf den Amnestieerlaß des Czaren im vergangenen Herbst nach Wolskynien zurück, wo er jedoch sofort verhaftet und dem Kriegsgericht überantwortet wurde. Trotzdem nun seit dem Aufstande bereits 12 Jahre verfloßen sind, trotz der vielen Amnestieerlasse und trotz der

vielergepresenen Milde des Kaisers Alexander wurde er vom Kriegsgericht zum Verlust aller Standesrechte und zu lebenslänglicher schwerer Arbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt.

Amerika.

* **Washington, 28. Juni.** Schatzsecretär Bristow hat für den Monat Juli einen Verkauf von Gold bis zum Betrage von 5,000,000 Doll. anbefohlen; ein Verkauf von Obligationen ist nicht angeordnet.

! Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich.

Wir entnehmen mehreren französischen Zeitungen folgende näheren Angaben über die schrecklichen Verwüstungen, welche die Ueberschwemmungen in Südfrankreich, zumal in Toulouse und Umgegend angerichtet haben. Der „France“ schreibt man aus Toulouse vom 24. Juni:

Niemand hatte sich vorgelesen noch geahnt, daß die Garonne in Folge des Regens, der vorige Woche in Strömen herniedergieß, so rasch anschwellen konnte. Diese Sorglosigkeit einer- und das wahrhaft schredenerregende Wachen des Stromes andererseits haben das größte Unglück verursacht. Schon Dienstag hatte man freilich eine ungewöhnliche Zunahme des Wasserstandes bemerkt, aber Niemand machte sich darüber Gedanken; man war auf kleine materielle Beschädigungen gefaßt, wie sie alljährlich während des Schmelzens des Schnees eintreten pflegen, und hielt Vorsichtsmaßregeln für überflüssig. Toulouse war daher ganz ruhig, als Mittwoch die Garonne mit rasender Schnelligkeit, gleich einer Lawine in Stromgestalt, anschwellte. Um 10 Uhr Vormittags hatte sie den höchsten Wasserstand der Ueberschwemmung von 1855 erreicht, eine Stunde später ihn überholt. Erst jetzt dachte man daran, dem wilden Elemente Muth entgegenzustellen, und nun ging's mit der Emsigkeit der Bergweisung an's Werk. Aber es war schon zu spät. Wohin man nur blickte, sah man den Strom von Minute zu Minute wachsen und Alles mit sich fortziehen, tobende Gewässer, die sich an den Brückenpfeilern, an den Häusern der Quais erschlugen, in die Straßen, Wohnungen, Fabriken eindringen und in einem Nu den ganzen niederen Stadttheil in einen See verwandeln. Um 2 Uhr wird ein schredlicher Lärm gehört; zwanzig Häuser sind eingestürzt und die Pfeiler von zwei Brücken geben nach. Die Neugierigen, die sich auf dem Quai versammelt haben und nichts thun können, müssen sich auf hochgelegene Punkte flüchten, von wo sie einem trostlosen Schauspiel beizuwohnen: sie sehen, von den Wogen hin- und hergetrieben, die Schwimmhülle, die Bade-Anstalten, die Waschschiffe vorüberziehen, die ihre Ankerseile zerissen haben und die Chaussee du Basail herunterkommen, indem sie im Anprall die Häuser beschädigen und Dächer abheben. Um 5 Uhr drängt das Wasser über die Brustwehr, welche keinen Widerstand mehr zu bieten vermag, in die vollstreckte Vorstadt Saint-Cyprien ein, die es eine Stunde später in einer Höhe von drei Metern anflutet. Sogleich werden die Anker gestossen, um die Bewohner der einstürzenden Häuser zu retten. Hier übertritt die Wirklichkeit Alles, was nur die Einbildungskraft sich Schreckliches malen kann. Mehrere Röhre, die sich in die Vorstadt heruntergemagt haben, werden von der Strömung der Grand-Rue mit fortgerissen, zerstückt oder von den Wellen verschlungen. Zwei derselben schlagen übereinander um und verschwinden in einem Strudel, den die am Fluße gelegenen Gärten des Hospitals bilden. Von dreißig Personen, welche sich darin befanden, konnte nur eine Frau gerettet werden. Mehrere Personen, die sich zu Pferde zu retten suchten, kamen in den Wellen um. Gegen Abend war aller Verkehr zwischen der Vorstadt Saint-Cyprien und der Stadt abgeschnitten. Welch grauenvolle Nacht! Fünfzehntausend Personen sind in der Gewalt der Garonne, die eine Art von Todteninsel umschließt, sich hinter den Foubourg wieder vereinigt. Die ganze Nacht hörte man nur das dumpfe Krachen einstürzender Häuser und die herzerregenden Rufe der Opfer, welche der Wind bis an das äußerste Ende von Toulouse trägt. . . . (Donnerstag) Morgen ist die ganze Bevölkerung auf den Beinen; überall blüht man in blaße, schmerzzerfüllte Gesichter, in thränenfeuchte Augen. Wer von dem Unglück verschont worden ist, Männer, Weiber, Kinder, Greise, Alle bieten auf, was sie können, um die Betroffenen zu unterstützen: die Kraft ihres Arms, ihre Hingebung, ihre Barmherzigkeit. Man macht sich von dem gräßlichen Schauspiel keinen Begriff. So eben habe ich 5—6000 Unglückliche an mir vorbeiziehen oder tragen sehen, erscharrt, halbtodt, nur mit den nöthigen Kleidungsstücken bedeckt, aufgerufen von Angst und Leiden. Man muß ihnen einige stehen und blicken stumm nach der Stelle zurück, wo ihre Häuser gestanden, blickten auf den tobenenden Strom, der sie mit fortgerissen, Eltern, Kinder, Freunde von ihnen getrennt hat. Während ich Ihnen schreibe kann man die Vorstadt noch nicht betreten, obgleich die Garonne um zwei Meter gefallen ist; sie ist von Grund aus vernichtet, und dasselbe muß von den Vierteln Port-Baraud und Croix-de-Pierre gesagt werden. Unterhalb und oberhalb Toulouse sieht die Gegend wie ein Meer aus, aus dem Dächer, Kirchthürme, Bäume emporragen, und auf dem Hausgeräthe, Vieh, Leichen, Wiegen treiben. Wie hoch die Verluste sich belaufen, kann heute noch nicht bestimmt werden; doch wird die Ueberschwemmung Toulouse allein über zehn Millionen kosten. Sind doch die Dampfmaschinen, die Hospitaler, Brücken, Fabriken, 500 Häuser zerstört, und was die Todten betrifft, so zählt man deren schon über Tausend. — Letztere Behauptung hat sich bisher glücklicherweise noch nicht bestätigt. — Der Correspondent rühmt dann noch den von der Garnison, namentlich ihren höheren Officieren und von den Civilbehörden an den Tag gelegten Eifer. — Aus Lourdes wird dem „Figaro“ vom 25. Juni gemeldet, daß vier Tage ohne Unterlaß der Regen in Strömen fiel. Die Querente, die sich herrlich anblühte, ist zum großen Theil vernichtet. Die Nacht wurde von dem Wasser fortgeschwemmt; die wunderthätige Grotte steht vollständig unter Wasser. Das letztere erreicht beinahe die zwei Meter über dem Boden stehende Statue der heil. Jungfrau. Zwischen Pierreite und Lourdes ist der Weg an mehreren Stellen abgeschnitten. Im Laufe des heutigen Tags machte der Präsident der Republik von Toulouse Ausflug nach den Dörfern Fenouillet und Ondes, dann nach Montauban, Saint-Jory, Moissac und Castel-Sarasin. Des Abends soll er wieder nach Toulouse zurückkehren. Vom 26. wird aus dieser Stadt gemeldet: 1200 Soldaten sind eifrig damit beschäftigt, die Trümmer wegzuräumen, was mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden ist. 20,000 Personen sind obdachlos, jeden Augenblick hört man noch das Krachen neuer Häuserzerfälle. Raum der fünfte Theil der Ueberschwemmten Häuser wird erhalten werden können. Die Schlachthöfe haben nicht gelitten; auch das neue Wasserwerk konnte beschützt werden und ist in Thätigkeit, so daß heute früh nach zweitägigem Mangel zum ersten Mal wieder Trinkwasser in der Stadt vertheilt werden konnte. Der Strom hat die Stadt in einer Ausdehnung von drei Kilometern bedeckt. Der Gemeinderath faßte heute folgende Resolution: „Die Garnison von Toulouse hat sich um die Stadt wohl verdient gemacht.“ — Privatberichten aus Toulouse zufolge ist der Marschall von der dortigen Bevölkerung mit den Rufen: Es lebe Mac Mahon! Es lebe die Republik! empfangen worden. In der Rue Bourbonne überreichten ihm zwei Damen einen Eiferbeerkranz, wobei die Menge in den Ruf: Es lebe Frankreich! ausbrach. Die am ersten Subscriptionstage bei der Marschallin Mac Mahon eingegangenen Zeichnungen belaufen sich auf 44,482 Francs, wobei 40,000 allein auf die Familie Rothschild entfallen. Alle Minister haben mit 1000 Francs unterzeichnet. Das „Journal officiel“ bringt einen Brief des Unterstaatsministers, durch welchen er die Facioren der Staatsanwaltschaft auffordert, Subscriptionen zu eröffnen. — Was den Umfang des durch die Ueberschwemmung angerichteten Schadens betrifft, so erklärt man sich im Ministerium des Innern selbst augenblicklich noch außer Stande, auch nur annäherungsweise eine Ziffer anzugeben.

Dem „Figaro“ wird aus Toulouse vom 27. berichtet: „Nach dem Besuch des Marschalls ist der Verkehr in den Hauptstraßen des Foubourg Saint-Cyprien wieder gestoppt worden. Die Wegräumung des Schutts wird mit Eifer betrieben. Jeden Augenblick höft man auf Leichen. Heute früh habe ich deren dreißig und zwanzig zurückbringen sehen. Sie waren größtenteils verkrümmt, die meisten Köpfe gedrückt; viele konnten nur schwach unter den Trümmern hervorgehoben werden. Stündlich erfolgen neue Einfürze; eben erst ist ein Soldat von einem solchen getödtet worden. Die Feder vermag den grauenvollen Anblick des unglücklichen Viertels nicht zu schildern. Fast bei jedem Schritt trifft man ungeheure Schutthäufen; Mauern, Balken, Hausrath, Wäsche, Waaren, Leichname von Menschen und Thieren liegen durch und übereinander. In der Rue de Bagonne wurde mir das Haus gezeigt, in dem der Doctor Brun mit seiner Familie, und nicht weit davon dasjenige, unter dessen Trümmern Herr Wolfard, Regierungscommissar bei dem Kreisgericht in Toulouse, begraben wurde. Ich sah das Carmeliterkloster, das ganz zusammengebrochen ist, ging über den äußeren und inneren Platz zu Chaireton, den Platz Saint-Cyprien du Ravelin und die Allee de Garonne und erblickte überall nur Ruinen. Am Kreuzwege der Croix-de-Pierre ist kein Haus unbeschädigt. Unter den am schwersten heimgeführten Straßen will ich noch nennen: die Straßen Saint-Nicolas, de l'Esplanade, de Gugnau, des Noirs, des Trois-Camelles, des Fontaines, Villeneuve u. s. w. Die Kirche Saint-Nicolas, deren Thurm gleich der Anklage der Lehrsbrüder, während der Nacht über sechzig Personen eine Zufluchtsstätte geboten hat, steht noch trostlos da; auf den Fliesen liegt dicker Schlamm, die Wände sind eingerissen und die Gartenmauer des Pfarrhauses zum Theil zerstört. In nicht minder üblein Zustand befindet sich das Krankenhaus La Grave. Der Garten ist wie weggeschwemmt und nur da und dort steht eine Mauer inmitten der Verwüstung aufrecht. Die Rue Belusene war der Schauplatz eines trauervollen Dramas. Zehn Opfer, die sich umfingerten hielten, wurden aus dem Schutt herausgehoben. Zwei von ihnen athmeten noch.

Auf der Place Exterieur, jetzt Place de Comenice, hatte der Andrang der Gewässer die eisernen Portale, welche sich gegen die ehemalige Zollstätte abschließen, aufgedrängt und die beiden Stäbe des Gitters wie Blech gemundet. In der Avenue de la Platte d'Or strecken die niedergeworfenen Bäume die Wurzel in die Luft und über und neben ihnen liegen die Pfeiler der Gaslaternen. Trümmer überall, wohin man nur blickt. Unter dem Schutt der ersten Häuser der Avenue sind begraben, die hier für die St. Johannismesse untergebracht worden waren. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Mauern der alten Häuser den Wogen den härtesten Widerstand geboten haben und daß die auf den alten Schanzen stehenden Wohngebäude ohne Schaden weggeschwommen sind. Die Rue Tournefort hat so zu sagen zu existiren aufgehört. Die Allee de la Republique ist noch schwerer hingeführt worden. Auch hier legen Bäume, Gesträucher, Lampenpfähle auf dem Boden herum, aber dieser ist noch tiefer durchwühlt, wie von Packbetten durchzogen. Gleich am Anfang wird man von einem Gepäckwagen aufgehalten, der mit vier prächtigen Artilleriepferden bespannt war, welche von dem Tode in einer ganz plastischen Stellung überfahren wurden. Die Kanoniere, die sich in dem Wagen befanden, haben sich, mit Ausnahme eines Einzigen, von dem man nichts mehr gehört hat, retten können. Rechts und links starrt dem Besucher eine Reihe zerstörter Häuser entgegen. In der Rue Ville-Rouge hat sich ein Drama zugetragen, das zum Glück keinen schlimmen Ausgang haben sollte. Vierzig Personen hatten sich während der ersten Schredensnacht auf das Dach des Hauses geflüchtet, das noch unversehrt dastand, allein von den Nachbargebäuden, die sämtlich eine Deute des Stromes geworden waren. Gegen 6 Uhr Morgens glaubten fünf dieser Unglücklichen das Wasser abermals steigen zu sehen und warfen sich, unter ihnen der Schenkwirth Gélis, in der Verzweiflung hinein, um sich durch Schwimmen zu retten, und erreichten — ein Wunder — gesund und wohlbehalten das Ufer. Es erregte Grausen, die Kreuze des Friedhofs auf den Wellen treiben zu sehen, und dieses mehrte sich, als auch ein Sarg, den zu bestatten man nicht Zeit gehabt hatte, herabgeschwommen kam und an einem Hause hängen blieb, das bald darauf auch einstürzte und ihn unter den Trümmern begrub. Auf der Place du Fier-de-Cheval legte der Strom einen Theil der Brücke Saint-Michel nieder und in der Rue Sainte Lucie steht ein einziges Haus unversehrt da. Die Zahl der verkrüppelten Leichen ist ganz beträchtlich. Die Aerzte werden wegen der zunehmenden Fäulnisstänke stets besorgter. Namentlich ist die Rue des Teinturiers davon verhelet. Eine Kundmachung des Maire zeigt an, daß alle Luftreinigungsmittel angewendet werden. Gestern wurden die Leichen des Marquis de Hautpoul und sieben andere Personen, die er hatte retten wollen, aufgefunden. Er hatte in der ersten Stunde der Noth mit einem Gensdarmen einen Rettungsflughelb bestiegen, und war bald von der Strömung fortgerissen worden. Der Gensdarm konnte sich an einem Fensterladen festhalten, der Marquis de Hautpoul griff nach einem Lampenpfeiler, der unter seinem Gewicht nachgab, und so kam er, ein Opfer seiner edlen Menschlichkeit, in den Wellen um.

Ehe der Marschall Mac Mahon Toulouse verließ, überreichte er dem General Joffe das Commandeurkreuz und vertheilte ferner unter die Militär, die sich bei den Rettungsarbeiten ausgezeichnet hatten, vier Officiere, acht Ritterkreuze der Ehrenlegion und fünfzehn Militärmedaillen. Ferner ließ er in dieser Stadt aus seiner Privatschatulle eine Unterstützung von 12,000 Francs zurück. Er ließ sich auf den Bahnhof begab, wanderte er noch einmal zu Fuß durch die Vorstadt Saint-Cyprien, wo die Truppe damit beschäftigt ist, Vivouacs für die Obdachlosen zu errichten. Heute früh um 5 1/2 Uhr verließ der Marschall also Toulouse und begab sich über Muret und Saint-Martry, wo er mit dem eben auf einer Rundreise begriffenen Erzbischof von Toulouse zusammentraf, nach Saint-Gaudens und von da um 11 Uhr nach Montrejeau.“

„Culturkampf“.

* **Em, 28. Juni.** Vor einigen Tagen spielte sich hier eine ganz ungewöhnliche „Culturkämpfe“ ab. Ein „nobler“ Herr, der einen lotbrüchigen Geistlichen mit Soutane und Dreimaster für einen Jesuiten ansehen mochte, wandte sich, als derselbe an ihm vorbeiging, an seinen Nachbar mit den Worten: „Dem Jesuiten sollte man doch eins verlesen.“ Die Abkist war nicht übel, aber die Rede war eine falsche. Denn der Interpellirte, anstatt der Rede den schuldigen Beifall zu zollen, oder doch wenigstens, wie Minister Eulenburg der letzten Windthorst'schen Interpellation gegenüber, sich in vornehmigen Schwiigen zu halten, bemerkte ganz kühl: „Herr! Wenn Sie sich nochmals solche Aeußerungen in meiner Gegenwart erlauben, dann bin ich versucht, Ihnen selbst den Freundschaftsbrief zu leisten.“ Sprachs, und warde dem verblüfften „Culturkämpfer“ den Rücken. — Abgesehen von diesem einzelnen Factum, habe ich indessen noch nicht gehört, daß die zum Gebrauche der Cur hier verweilenden katholischen Geistlichen in irgend einer Beziehung über das Benehmen der übrigen, doch meist aus Norddeutschen bestehenden Gurgäste, zu klagen Anlaß gehabt.

Vermisste Nachrichten.

(1) **Bonn, 29. Juni.** Die drückende Schwüle der letzten Tage scheint auch im Redaktionslocale auf dem Münsterplatz großes Unheil angerichtet zu haben; es beginnen sich bedenkliche Symptome jener Krankheit zu zeigen, welche für gewöhnlich erst in den Augusttagen zum Ausbruch kommt. Bald leicht hat die freundliche Aufregung, in welche jene „patriotische“ Organe durch die halbfähige Antwort veretzt wurden, den Ausbruch beschleunigt. Sie dem aber, wie ihm wolle, wir fühlen uns aus menschlichem Mitleid verpflichtet, den Herren von der „Bonner Ztg.“ den dringenden Rath zu ertheilen, schleunigst eine Urlaubstreife anzutreten, um ihre Nerven zu kräftigen und zu kühlen. Oder zeigt es nicht von einem bedenklichen Grade krankhafter Erregung, wenn unsere Gegnerin sich bei einem Rückblick auf die Anwesenheit des Cultusministers zu folgender Exclamation verlegt: „Ja, ja Ihr Herren, Euer Nachschiff közt und tracht in keinen Fugen; daher bleibet Ihr Wohlgeheul der schwarzen Mannschaft vom Dred bis in den Wallfisch der tonfurnierten Reichthums-Redaction.“ Mit Rücksicht auf diese Leistung wollen wir mit der „Bonner Ztg.“ nicht weiter rechten wegen der übrigen Epitheta, die das Organ der Gebildeten für uns hat, wir wollen es ihr auch nicht verübeln, daß sie — vielleicht aus Verwechslung mit dem eigenen Zustande — uns schlaflose Nächte zuschreibt. Wir können dem gegenüber auf's positivste versichern, daß wir uns eines ausgezeichneten geschunden Schlafes erfreuen, selbst erfreuen in der Nacht, wo vielleicht andere ob des in der Vertheilungshalle gemessenen Guten, weniger ruhig und sanft schlafen. Was nun das Thatfächliche des Artikels betrifft, so meint die „Bonner Ztg.“, wir hätten die Bürger, welche den Fackelzug mitgemacht, Vertreter des Strahengefändels genannt. Hoho! Wir haben grade betont und wiederholt es, daß die Bonner Bürger (freilich Bürger ist ein sehr relativer Begriff) gut und wissen wir nicht, was die „Bonner Ztg.“ alles darunter versteht, ist nicht oder fast gar nicht vertreten waren. Am meisten aber ärgert es die Herren, daß wir gegen die Zusammenziehung der Truppen eine Verleumdung der ganzen Bürgerhaft protestirt haben. Die Thatfächliche können sie allerdings nicht in Abrede stellen, desto härter aber räumen sie über einen Nebenpunkt, bezeichnen es als eine „inane Lüge“, daß die Soldaten mit ihren Patronen versehen worden seien. Wie gesagt, ist das ein ganz nebenhächlicher Punkt, wir sind überzeugt, daß die Hufaren auch ohne Carabiner, mit ihren Pferden und ihren Säbeln event. Unheil genug unter den Bürgern hätten anrichten können. Das fählt auch die „B. Ztg.“ und daher jagt sie die Vorlesungen nur als Vorsichtsmaßregeln gegen Ausschreitungen, der sich ein erhöhter Schwachkopf konnte zu Schulden lassen kommen, getroffen seien. Aber, geehrte Herren für einen erhöhten Schwachkopf eine ganze Escadron configniren! Das glaube wer will, wir thun es nicht. War etwa auch die Escadron confignirt, als auf dem Falkencommer ein Schwachkopf Greife mit Messertischen beging, oder einige „erhitzte Nothwendige“ in der Straße den Gottesdienst in der Münsterkirche störten? Was endlich dann die Patronen angeht, so möge die „B. Ztg.“ nicht glauben, daß wir vor ihrem fittlichen Entzückung, vor ihrer „inamen Lüge“ einfach die Segel streichen. Unsere Gewährsmänner gelten uns mehr als die „B. Ztg.“. Einem ähnlichen Dementi von Seiten der zuständigen Behörde werden wir Glauben schenken, der „B. Ztg.“ glauben wir nicht.

(2) **Bonn, 29. Juni.** Studierende hiesiger Universität haben, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln zu seinem heutigen Namenstage eine lateinisch abgefaßte Glückwünsche abgereicht, in welcher sie ihrer hohen Verehrung für die Sache der heiligen Kirche, ihrem müthigen Gottvertrauen, der unerschütterlichen Treue, mit der sie ihrem Bischofe ergeben sind, und ihrer innigen Anhänglichkeit und Liebe gegen ihn bezeugen Ausdruck verleihen.

* **Bonn, 30. Juni.** Heute Morgen gegen 11 Uhr stürzte sich eine Dame aus der dritten Etage des an der Rieß- und Hofgartenstraße gelegenen Eckhauses und blieb sofort todt.

* **Köln, 29. Juni.** Gestern Abend fand zur Vorfeier des Namenfestes unseres hochverehrten Erzbischofs Paulus eine großartige Bürgerversammlung statt in den drei unteren eben benutzbar gemachten Sälen des Saalhauses des neuen katholischen Vereinshauses in der Komödienstraße. Der Saal obere Saal welcher die ganze Länge des Hauses einnimmt und mit großen breiten Galerien versehen wird, war leider noch nicht zu benutzen. Einige hundert Bürger hatten sich eingefunden und füllten die weiten Räume und tausend Bürger hatten sich eingefunden und füllten die weiten Räume den anstehenden Hof, mehrere Hundert mußten umstehen, da sie keinen Raum mehr fanden. Da hätte der Cultusminister Dr. Falk sehen und hören können, wie der Kern der Kölner Bürgerkraft gekniet. Herr Dr. Röderer theilte mit, daß die königliche Polizei Direction in Einvernehmen mit den höchsten Behörden die Genehmigung verweigert habe zu dem Fackelzuge, welchen die katholischen Bürger Kölns ihrem Erzbischof bei Gelegenheit seiner Namenstagfeier darzubringen beabsichtigten. Mit Staunen und Entrüstung wurde diese Mittheilung entgegengenommen. Der Redner schloß

28. Juni, 7 U. M.: Siparanda + 12. Resten + 14. Bonn + 1

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern Vater, Schwiegervater und Großvater, **Adolph Wasserfuhr**, Lehrer von Bielefeld, gestern Nacht 11 Uhr plötzlich zu sich hinüber zu nehmen.

Die trauernde Familie.

Die Beerdigung und Exequien finden Mittwoch den 30. Juni, Morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Bielefeld statt, wozu Freunde und Schüler bestens eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere theure Tochter und Schwester **Margar. Rhein**

am 29. Juni, Mittags 1 Uhr, mehrmals gekrankelt mit den heiligen Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 28 Jahren, in Folge einer Brustkrankheit, zu sich in die Ewigkeit abzugeben.

Allen Bekannten und Verwandten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Wittersdorf, 29. Juni 1875.

Die Beerdigung und Exequien finden Freitag den 2. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Wittersdorf statt.

Die Jahresgedächtnisse für den verstorbenen Herrn **Ric. Jos. Fingerhuth** findet Donnerstag den 1. Juli, Morgens 9 Uhr, in Bielefeld statt, wozu Verwandte und Bekannte höflich eingeladen werden.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 1. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römischen Platz zu Bonn verschiedene Hausmobilen u. mehrere Mantelöfen öffentlich und meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Lichtenberg, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag Schluck

des bekannten großen Ausverkaufs von Tapiserie und vorzüglichsten Weißwaaren 4 Bonngasse 4.

NB. Neue Artikel eingetroffen.

Als Vermittler

bei An- und Verkauf von Immobilien für Bonn und Umgegend empfiehlt sich **R. Kuhn**, Münsterplatz 11.

H. J. Abels,

Bonn, Münsterplatz Nr. 21, empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Immobilien, sowie bei Vermietungen als Vermittler.

Salon nebst

3 Schlafzimmer, möblirt, incl. vollständiger Pension für eine Familie von 5 Personen für die Monate August und September in unmittelbarer Nähe von Bonn gesucht.

Schaffgüter Garten erforderlich.

Frei-Offerten nebst Preisangabe befördert sub D. 4412 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Köln, Wallrafplatz 2.

1. und 2. Etage,

jede aus 4 oder 5 Zimmern bestehend, an stille Einwohner zu vermieten. Magstraße 49.

Eine schöne Wohnung, Beletage, an eine stille Familie unter m. Preis sofort zu vermieten. Näheres ertheilt Herr Kaufmann, Bismarckstr. 11.

Eine elegante erste Etage,

möblirt sowie unmöblirt, sofort zu vermieten. Kaiserplatz 22.

Eine Wohnung erste Etage, mit schöner Aussicht, Neustadtstr. 7 zu vermieten.

Friseur-Cabinet

zu vermieten Bismarckstr. 8.

Erfahrener

Tapezierer-Gehülfe

Ed. Steinbauer, Römischerplatz 3.

Ein Bäckerlehrling

gegen Lohn gesucht bei P. am Zehnhoff, Kürschhofen.

Ein braver Junge

zum Aufwarten gesucht.

Näheres Hundsgasse 16.

Ord. Dienstmädchen ges. Benzlg. 5.

Verkauf eines Banterrains in der Paulstraße zu Bonn.

Montag den 5. Juli c., Nachmittags 6 Uhr, zu Bonn im Schwanen, lassen Erben Joseph Hamacher den Garten zu Bonn in der Paulstraße neben Peter Kolb und Apollinar Lenz, Flur 15 Nr. 39, groß 10 Acre 21 Meter, Fronte an der Straße circa 48 Fuß, zu zwei Hausplätzen geeignet, meistbietend verkaufen.

Bonn, den 26. Juni 1875.

v. Monschau, Justizrath.

Falliments-Verkauf.

Am Montag und Dienstag, den 5. und 6. Juli d. J., jedesmal Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen im Saale der Gebrüder Wolter „Zum Römer“ in Bonn auf Ansehen des Herrn Advokats Anwalts Esser daselbst, als prov. Syndik des Falliments Siegmund Loewenstein zu Bonn, die zu diesem Fallimente gehörigen Waaren und Mobilen öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, als:

eine große Menge fertiger Kleidungsstücke, Lüfterröcke, Regen- und Wintermäntel, Jagd- und andere Koppen, Damenmäntel, Anabenanzüge, Hülsen, Westen, Kragen, Weißwaaren, Stidmuster, eine Partie Stidbaumwolle, eine Nähmaschine u.

Der Gerichtsschreiber, Hansen.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 2. Juli 1875, Morgens 10 Uhr, sollen in dem Saale der Herren Gebr. Wolter im Römer zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden: ca. 800 Stück Sonnen- und Regen-Schirme verschiedener Qualität.

Schneller, Gerichtsvollzieher.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag den 2. Juli 1875, Vormittags 10 Uhr,

soll auf dem Viehmarke hierelbst ein 6jähriges Alderpfed (Rapp-Stute) nebst einem 3 1/2 Monate alten Fohlen vom Beschäler Faust, gegen baare Zahlung verkauft werden.

Das Pferd und Fohlen kann am Donnerstag den 1. Juli Nachmittags bei Herrn Gastwirth Wilms hierelbst in Augenschein genommen werden.

Lichtenberg, Gerichtsvollzieher.

Fruchtverkauf zu Lilsdorf.

Am Freitag den 2. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Gastwirthes Plumm zu Lilsdorf lassen die Geschwister Brühl von Lilsdorf 22 Morgen Roggen und 10 Morgen Weizen auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich verkaufen.

Siegburg, Brabender, Notar.

Verkauf eines Hofgutes.

Theilungshalber steht der ganz neu erbaute Frauenbergerhof (Bem. Gönnersdorf, 1/2 Stunde von Niederbreisig am Rhein) mit 75 Morgen guten vulkanischen Bodens — wovon ein Theil, da dieser Boden sich vorzüglich zum Obstbau eignet, mit 500 tragenden Obstbäumen von allen Gattungen und ein anderer Theil von 10 Morgen mit Kirschen- und Espargelbäumen angelegt ist — mit aufstehender Saal bei ausgedehntem Zahlungs-terminen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst beim Eigenthümer Franz Schlig.

Das Deutsche Vaterland.

Wochenschrift für das Deutsche Volk. Hefen 3200.

Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli v. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft. Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 Mark (10 Sgr.).

Das bei der Entstehung des „Deutschen Vaterlandes“ genommene Ziel werden wir auch fernerhin unentwegt im Auge behalten und mit allen Kräften anzustreben suchen. In vollständiger Weise wollen wir die Katholiken in einer wöchentlichen politischen Rundschau und in Originalartikeln aus verschiedenen Gegenden von den Hauptereignissen des öffentlichen Lebens in Kenntniß setzen. Ferner enthält jede Nummer interessante, sorgfältig ausgewählte Beilagen, Volkswirtschaftliches, Vermischtes, Illustrationen u. s. w.

Infektionsgebühren die Petitzeile 15 Pf. (1 1/2 Sgr.).

Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Südf. 5) zukommen lassen.

Bonn, im Juni 1875.

Verlag und Expedition des „Deutschen Vaterland“.

Weihe-Gebet zum hh. Herzen Jesu nebst dem Dekret der Rituscongregation

sind a 3 Pfg., in größeren Partien billiger, zu haben in der Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

Bestes oberruhr'sches Schrott- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von Franz Sarter-Weiland, Burgstraße Nr. 8.

Erfahrene Dachdecker-Gehülfen

sucht Joh. Lahm, Theaterstr. 3.

Ein Pferde- u. Arbeits-Rucht

gucht. Naargasse 15.

Buchbinder-Gesuch.

Lichtige Goldschnitt-Macher und Pressen-Golder gegen hohen Lohn gesucht. Butzon & Bercker, Revelar.

Ein Knabe von 14 Jahren sucht

Stelle als Klemmer-Gehtling. Magstraße 13.

Zwei starke Karren- und

Widerpfeder zu verkaufen. Näheres in Friesdorf bei Ray Witz.

Schützen-Fest in Noisdorf.

Am Sonntag den 4. Juli
Großes Königs-, Preis-, Vogel- und Sternen-Schießen, später Ball

im Schützenlokal bei Herrn Heiner. Recht, wozu ergebenst einladet Der Schützen-Vorstand.

Agentur

für den An- und Verkauf v. von Immobilien von H. Morell, Viehmarkt Nr. 1.

Eine reiche Auswahl

Pianos,

fremdsprachige und gerade, wieder vorrätzig bei

W. Rose, Münsterstraße Nr. 9 A.

Clavierbauer und Stimmer.

L. Rödelstürtz

Weinessig-Fabrik,

Giergasse 13.

Joh. Jos. Lummertzheim, Installateur für Gas- u. Wasserleitungen, Sternstraße Nr. 38,

empfiehlt sich in allen vorkommenden Anlagen für Gas- und Wasserleitungen unter möglichst billiger Bedienung. Auch habe ich eine Partie gebrauchter, so gut wie neu, 1flammige, 2flammige und 3flammige Gas-tronen billig zu verkaufen.

Norwegische weiße Hobelbretter,

7 1/2 und 9 1/2 stark, zu noch nie hier dagewesenen billigen Preisen bei großen Abküssen für Juli und August offerirt

Bonn.

J. W. an Haack.

Die schönsten, billigsten Mittelorten-Tapeten, Fenster-Rouleaux liefert Bonner Tapetenfabrik, Teppichhandlung, Sternthorbrücke.

Ferd. Hax,

Photograph,

Bonn, Bonngasse 18.

Wein-Essig-Fabrik

von

Georg Zartmann,

Sternthorbrücke 10.

Reelles

Seiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, 24 Jahre alt, röm.-katholisch, von angenehmem Aussehen, Theilhaber eines rentablen Geschäftes, sucht eine Lebensgefährtin mit einigem Vermögen.

Nur solche, welche reelle Absichten hegen, wollen gef. nicht anonym ihre Photographie an die Expedition dieser Zeitung gelangen lassen unter A. P. 372. Discretion-Ehrenfrage.

Gesuch.

Ein allein stehender Mann sucht in eine frequenten Straße zwei möblirte Zimmer, um ein Filial-Geschäft zu eröffnen, welches nicht der Mode unterworfen ist; auch kann dies Geschäft provisorisch abgetragen werden. Gef. Offerten beliebe man unter A. W. Nr. 370 an die Exp. d. Z. zu richten.

Lüthiger Schlosser,

hauptsächlich auf Vieharbeit, von einer Eisenhandlung gesucht.

Wo, sagt die Expedition. [859]

Bäckergehele

gleich gesucht. Poppelsdorf 18.

Ein Bäckergehele

und ein Lehrling gesucht. Brüdergasse 4.

Eine Haushälterin,

thätig und erfahren, die dem Haushalt und Wollensselbstständig vorstehen muß, wird für ein geordnetes Gut gesucht.

Franco-Offerten mit Zeugnissen sub Lit. B. H. 369 nimmt d. Exp. entg.

Ein br. Mädchen

für Küche und Haushaltung gesucht. Näheres in der Expedition. [155]

Nähmädchen

gesucht. Hoher Lohn, dauernde Beschäftigung. Markt 19.

Ein mittelgr. Sprungheerd zu verkaufen. Poppelsdorfer Allee 86.

St. Remigins-Bau-Verein.

Donnerstag den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr General-Versammlung.

Wahl des Vorstandes nach § 10 u. 12 der Statuten.

Der Vorstand.

Cäcilien-Gesangverein.

Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr:

PROBE.

Die Gewinnliste

der Verloosung zum Besten des Baues einer neuen Orgel und Pfarrerswohnung für die katholische Pfarrgemeinde zu Freudenberg liegt zur Einsicht offen in der Expedition d. Ztg.

Mit einig. Kapital

sucht ein junger Mann sich an einem nachweislich rentablen Geschäft zu betheiligen. Gef. Franco-Offerten unter N. P. 373 besorgt die Expedition.

Ein Regelmache

gleich gesucht. Wilhelmstraße 4.

Ein ordentliches Mädchen zu einem Kinde und Hausarbeit sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg. [116]

Mädchen für alle häusliche Arbeit am liebsten vom Lande gesucht. Wilhelmstraße 14.

Eine gefehte Person zu Kindern u. ein starkes Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Sternstraße 48.

Eine Schlafstube zu vermieten. Hospitalgasse 27.

Warnung.

Es wird hierdurch Jedermann gewarnt, meiner Frau Catharina geb. Baum fernerein etwas zu borgen, da ich für nichts hafte. Peter Aebach aus Freudenberg.

Entlaufen

ein kleines schwarz und weiß geflecktes Sündchen. Gegen Belohnung abzugeben Kölnstraße 22.

Für „Gesperre“ sind bei der Expedition dieser Zeitung 100000 eingegangen: Von Dienstmädchen 15 Sgr. — J. C. R. 10 Sgr.

Rheinische Eisenbahn.

Vom 15. Mai 1875 ab.

Abfahrt von Bonn

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Köln

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Remscheid

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von dem rheinischen Ufer

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Bonn

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Köln

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Remscheid

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von dem rheinischen Ufer

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Bonn

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Köln

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von Remscheid

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach dem rheinischen Ufer 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

Abfahrt von dem rheinischen Ufer

nach Bonn 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Coblenz 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2 11 1/2 12 1/2

nach Remscheid 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 1